

Wissen

Artikel 1 von 2 auf Seite 12

Gastbeitrag **Männer haben Anliegen, die mehr als «Lärm» sind. Von Oliver Hunziker**

Das reflexartige «Frauen zuerst»

Beat Metzler schrieb im «Tages-Anzeiger» über das «Lärmen der Männer» und fragte, weshalb denn die Männer lärmten würden, wo sie doch dem Feminismus so viel zu verdanken hätten (TA vom 22. 5.). Seine Analyse verdient eine Ergänzung. Es gibt nämlich Anliegen, bei denen Männer in der Tat zu kurz kommen. Diesen Männern vorzuwerfen, sie würden «lärmten», wird weder ihnen noch ihren Anliegen gerecht. Im Gegenteil besteht die Gefahr, dass auch die berechtigten Anliegen als Lärm abgetan werden.

Der Feminismus hat viel erreicht und das Bewusstsein für Missstände geschärft. Viele Ungerechtigkeiten konnten in den letzten Jahren behoben oder abgemildert werden, und das ist gut so. Wer Gleichberechtigung einfordert, muss aber damit rechnen, dass sich auch auf der anderen Seite Bewegung ergibt, denn auch dort gibt es Benachteiligungen.

Da sind zunächst die Väter, die nach einer Trennung oft aufgrund gesellschaftlicher Vorstellungen und Systeme ihre Kinder plötzlich nicht oder kaum mehr sehen dürfen. Wehren sie sich dagegen, werden sie gerne als «Wutbürger» und «rechts» verschrien. Dabei sind die meisten dieser Männer an Themen wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Aufweichen von Rollenbildern sowie insbesondere elterliche Verantwortung in höchstem Masse interessiert.

Auch männliche Opfer von häuslicher Gewalt werden in der Öffentlichkeit häufig marginalisiert. Sie erhalten ungleich weniger Unterstützung als weibliche Opfer, obwohl sie laut Polizeistatistik immerhin 20 bis 24 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt ausmachen.

Männer sind dienstpflichtig, sie müssen länger arbeiten, sie sterben noch immer früher - all das sind Themen, die angesprochen gehören, über die eine politische Diskussion möglich sein muss, ohne dass dies pauschal als «Lärmen der Männer» abgetan wird.

Metzler vergleicht Donald Trump und den Feminismus und kommt zum Schluss, dass man beiden kaum ausweichen könne. So erstaunlich es ist, aber es gibt noch eine weitere Parallele. Während Trump ständig von «America first» spricht, hört man von vielen Vertreterinnen von Frauenanliegen immer wieder ein fast reflexartiges «Frauen zuerst».

Der fade Geschmack der Einseitigkeit

Gleiches Rentenalter für alle? «Ja, aber zuerst müssen die Löhne der Frauen angepasst werden.» Dienstpflicht für alle? «Wenn nötig, aber erst wenn . . .» Gesundheitsbericht für Männer? «Brauchen wir nicht, zuerst müssen wir für Frauen . . .» Diese Haltung ist zwar historisch erklärbar, hat aber angesichts der heutigen Ausgangslage in der Schweiz den etwas faden Beigeschmack der Einseitigkeit.

Viele Männer glauben deshalb mittlerweile, dass selbst ihre berechtigten Anliegen zweitrangig seien, dass sie hinter denjenigen der Frauen weiterhin zurückstehen müssten. Dies äussert sich dann in den Kommentarspalten der Medien als «Lärmen».

Dem Feminismus einen Maskulismus oder gar einen Antifeminismus entgegenzusetzen, scheint mir aber wenig zielführend. Das würde bedeuten, mit dem «Frauen zuerst» in Konkurrenz zu treten und ein «Jetzt aber Männer zuerst» zu verlangen. Damit fördern wir den Geschlechterkampf, anstatt ihn zu beenden.

Engagierte Frauen und Männer sollten stattdessen zusammen an einer gleichberechtigteren Welt arbeiten. Dies geschieht auch zunehmend unter den progressiveren Kräften auf beiden Seiten. Wenn wir die «Ja aber»-Mentalität und das «Wir zuerst» ablegen und stattdessen Stück für Stück die Anliegen beider Seiten abarbeiten, werden wir schliesslich gemeinsam dem Ziel einer gleichberechtigten Gesellschaft näherkommen. Im Interesse kommender Generationen ist das das Einzige, das zählt.

Oliver Hunziker

Der geschiedene Informatiker,

Vater von zwei erwachsenen

Söhnen, ist Präsident des Vereins für elterliche Verantwortung. www.vev.ch

© Tagesanzeiger. Alle Rechte vorbehalten.